

11.2. Schloßberg

Plan: Nr. 2

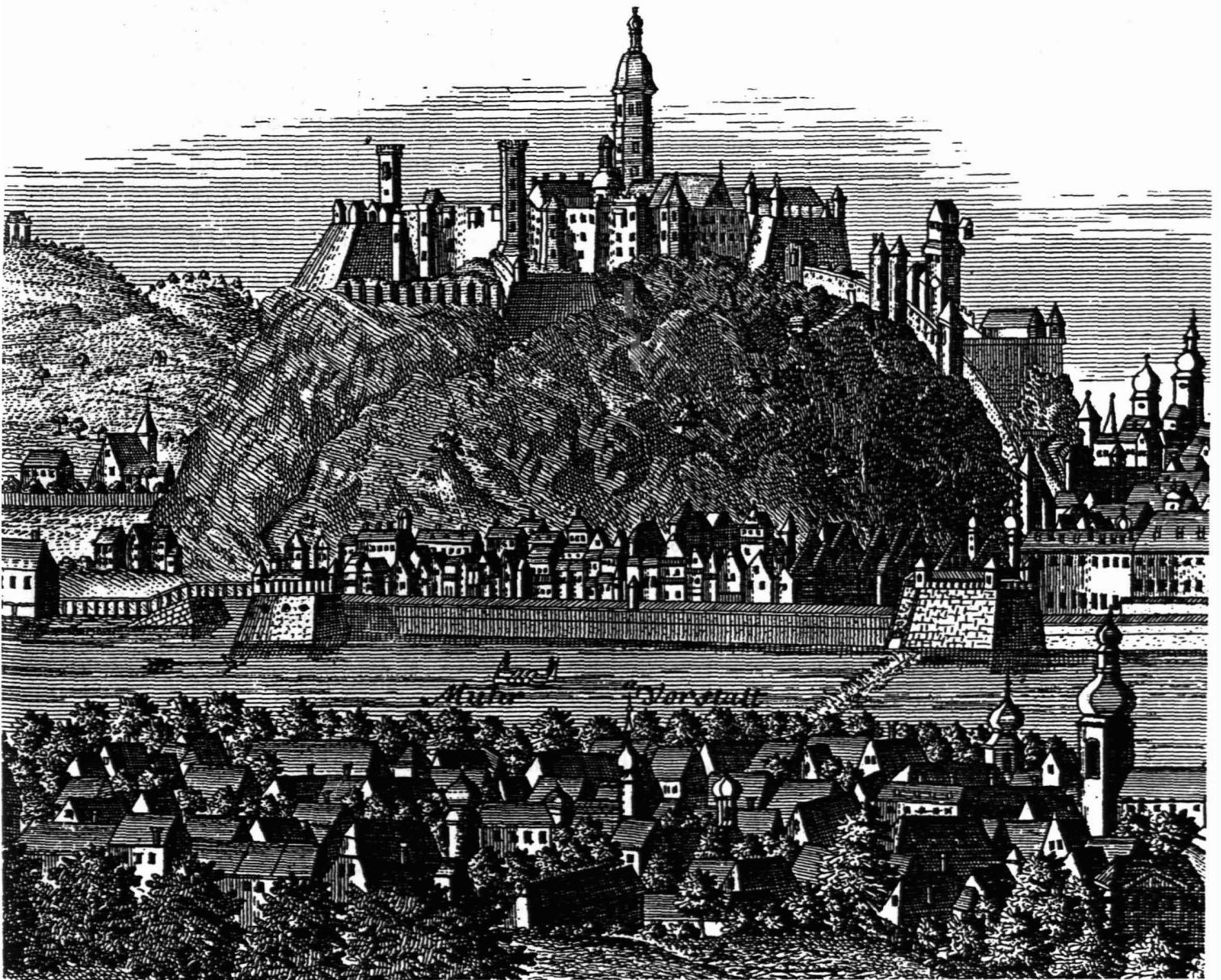
Ausstattung: Abschnitt 3.1.

Der sogenannte "Schloßberg" ist der Burghügel der Stadt Graz. Er ist relativ 123 m hoch, und sein oberstes Plateau liegt auf 473 m Seehöhe. Bei Ansicht des heute dichtbewaldeten Schloßberges, setzt jeden die Behauptung in Erstaunen, daß es nicht immer so gewesen sei. Es ist in der Tat erst 150 Jahre her, seit man die jetzige intensive Begrünung anlegte.

Natürlich existierte ein gewisses bescheidenes Grün schon immer, wie man in alten Schilderungen und Bildern entnehmen kann. (163) Aber es beschränkte sich auf Wiese, Buschwerk und Weingärten. Baumbewuchs war überdies auch unerwünscht. Der schroffe Hügel diente seit alters her als Burgberg und durfte Angreifern weder Deckung noch Halt bieten. Die Westseite, heute noch kahle Felswand, und die Nordseite zierte schon immer nur rudimentärer Bewuchs. Lediglich von der Sackstraße zogen sich bereits seit dem Mittelalter einige Weingartenstreifen den steilen Hang hinauf.

Weingärten gab es auch an der weicheren Südseite hinter den Sporgassenhäusern. Von diesen bis zu den Burgmauern aber nur noch Wiesenflächen. (164) Letzere bedeckten auch den Osthang, da dort der Wein selbst für die abgehärteten Gaumen der alten Zeit nicht genug Qualität erlangte. Aber auch an den von der Sonne bevorzugteren Stellen wurde der Anbau seit dem vorigen Jahrhundert Stück für Stück eingestellt. Die ökonomischen Verhältnisse und gestiegene Qualitätsansprüche haben ihm den Garaus gemacht.

Auch die Ausstattung des Schloßbergs mit Wegen war nicht sehr üppig, durfte doch der größte Teil des "Berges" von Unbefugten sowieso nicht betreten werden. Es war abgezäunter Militärbereich, und jedwede Maßnahme der Bevölkerung, die



Schloßberg und Graz von Westen (Detail) F.B.Werner - J.G.Ringle - M.Engelbrecht 1760;STLA

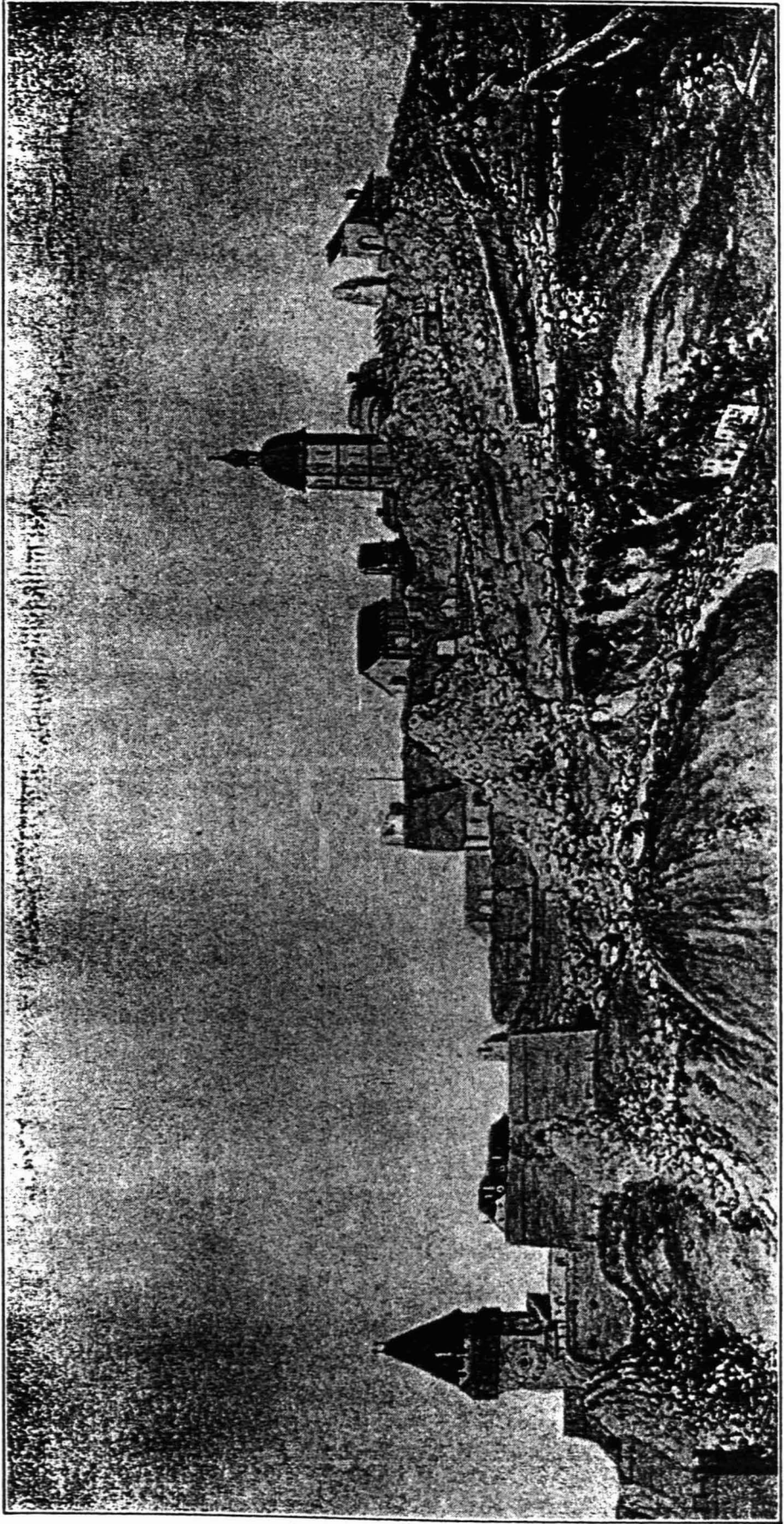
die Verteidigungsbereitschaft hätte beeinträchtigen können, wie Wege, Durchlässe, Brücken und ähnliches, wurde sehr scharf verfolgt. Nur die Straße vom Karmeliterplatz zur Burghöhe, die ja auch heute noch existiert, gibt es schon seit Menschengedenken. Das ist übrigens im Falle des Schloßberges nicht allzu lang, denn genauere Kunde hat man über ihn erst seit dem Umbau der Burg vom 15. zum 16. Jahrhundert.

Der Beginn der Entwicklung zu den heutigen Verhältnissen, fand im Jahr 1809 statt. Eigentlich war es ja ein trauriges Ereignis. Die Burg, die unter dem Oberbefehl des Major Hackher - sein (Löwen-) Denkmal steht auf dem Plateau - dem Napoleonischen Heer erfolgreich Widerstand geleistet hatte, wurde auf Grund des Friedensvertrages von den Franzosen gesprengt. Und zwar gründlich. Lediglich der Glockenturm der Liesl und der Uhrturm, das heutige Wahrzeichen, blieben verschont. Das auch nur, weil die Bevölkerung der Stadt 2480 Gulden sammelte und damit die beiden Türme freikaufte.

Nicht gesprengt, aber durch die Sprengungen rundum so zerrüttet, daß es anschließend abgetragen werden mußte, wurde auch ein drittes Bauwerk, die St. Thomas-Kapelle, die die Franzosen für ein römisches Bauwerk hielten. Das aber nur am Rande, hat es doch mit der Grünflächenentwicklung nichts zu tun.

Der Schloßberg war nun ein einziger Trümmerhaufen, und alle Verwaltungsstellen überlegten, wie man dieser häßlichen Situation erstens Herr werden könne und zweitens, was mit dem Berg geschehen sollte.

Als erstes ließ die Hofkanzlei anfragen, ob und mit welchen Kosten die Gebäuderuinen für die Aufnahme von Zivilgefangenen adaptiert werden könnten. Zum Glück war das folgende Gutachten so entmutigend, man sprach von 608000 Gulden Wiederherstellungskosten, daß der



Ansicht des Forts von Grätz nach dem Abzuge der Franzosen im Jänner 1810.

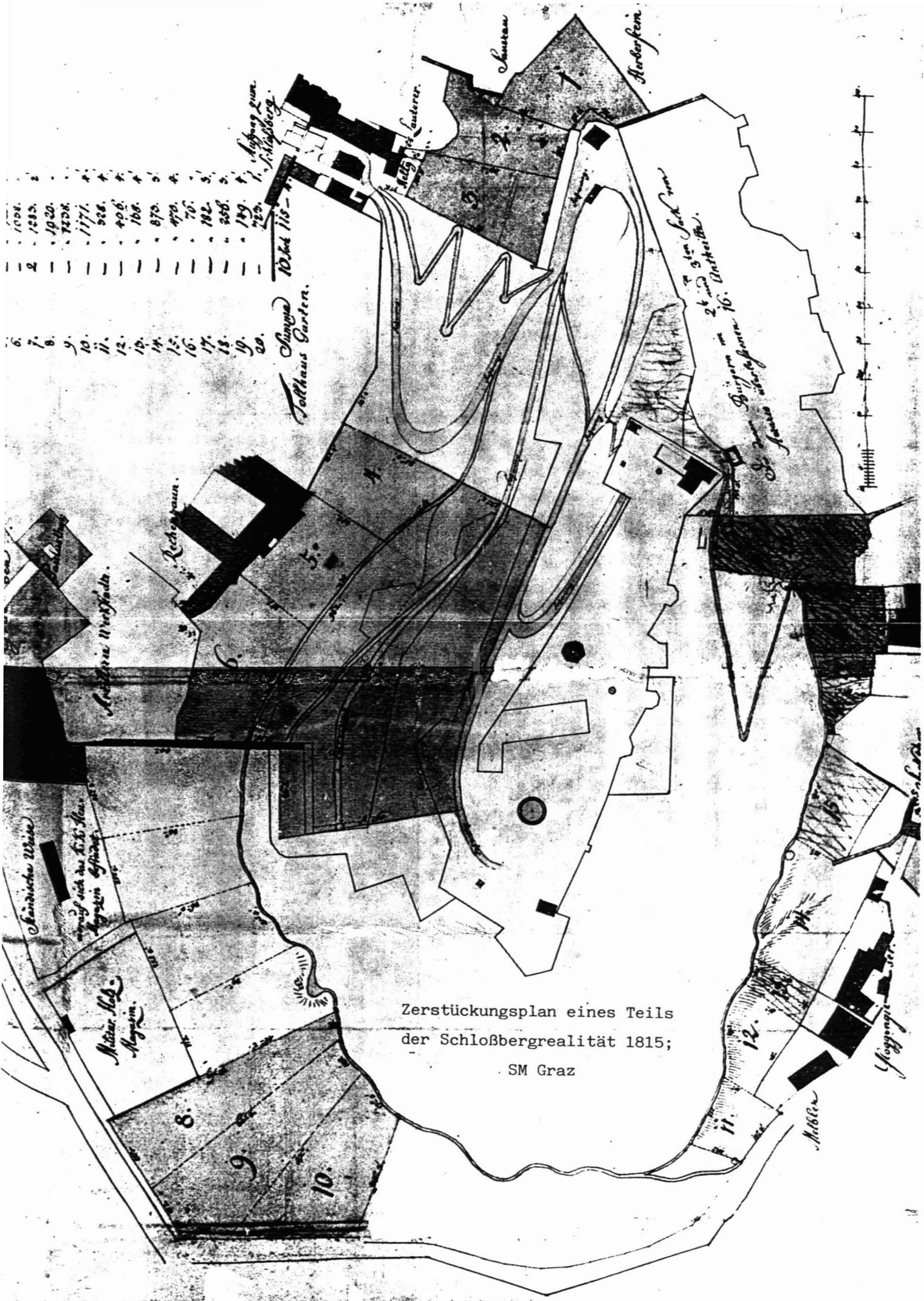
Kaiser abwinkte. Er befahl lediglich, daß der Schutt zu entfernen und für den Bau einer Kaserne in der Stadt zu verwenden sei. Auch solle die ebenfalls zerstörte Auffahrtsstraße repariert werden.

Zwei Jahre später, 1812 entschied die Hofkanzlei, daß der Schloßberg entweder als Ganzes oder parzelliert stückweise zu verkaufen sei. Die Verhandlungen zogen sich noch bis 1815, erst dann wurde das Areal mit einigen Ausnahmen zum Verkauf freigegeben.

Schon im Jahr 1813 hatten die steirischen Stände angefragt, ob ein Ankauf ihrerseits möglich wäre. Der spiritus rector dieses Bemühens dürfte der Landeshauptmann Ferdinand Graf Attems gewesen sein. Von ihm kam auch diese Absichtserklärung, "aus dem Schloßberg, ein so weit die Lage es gestattet, schönes Ganzes zu machen". (165) Eine für die Schloßbergentwicklung sehr wichtige Notiz. Offenbar schwebte ihm damals bereits eine Parkanlage vor.

Der Verkauf an die Stände kam 1816 für 10000 Gulden zustande, und die Hofkammer forderte sie auf, nunmehr einen Plan für die künftige Gestaltung vorzulegen. Dies geschah, scheint jedoch unbefriedigend gewesen zu sein, da ein weiterer Plan gefordert wurde. Es kann aber auch sein, daß lediglich die Wünsche des Magistrats und des Militärkommandos bezüglich der Baulichkeiten zu wenig berücksichtigt worden waren, da in Folge sehr viel Schriftverkehr erhalten ist, der sich damit befaßt. Besonders im Vordergrund stand die Frage der Finanzierung von einzelnen öffentlichen Einrichtungen, dann erst die allgemeine Gestaltung.

Im Juli 1818 kam es zur endgültigen Übergabe, und eine Reihe von konkreten Gestaltungsvorschlägen setzte ein. So wurde im November desselben Jahres geplant, lediglich ein paar Straßen und Wege als baumbestandene Alleen anzulegen.



1024.	2
1285.	3
1920.	4
2224.	5
1171.	6
928.	7
406.	8
168.	9
870.	10
470.	11
70.	12
182.	13
258.	14
189.	15
729.	16
115-7.	17
115-8.	18
115-9.	19
115-10.	20

Zerstückungsplan eines Teils
der Schloßbergrealität 1815;
SM Graz

Ständische Wiese
verfügt sich der k.k. Maj.
Kriegs- u. Finanz-
Ministerial-
Anstalt

Rechenraum.

Folhaus Garten.

3ten Stockwerk
24 und 25ten Stockwerk
Burgern im 16.
Jahre angefangen

Ministerial-
Anstalt

Gögginger

Melber

Ein Monat später existierte schon ein detailreicherer Plan mit intensiverer Gestaltung. Deren jährliche Kosten von ca. 5000 Gulden bewogen das Gubernium jedoch, das ganze Vorhaben vorerst einmal zurückzustellen. Man legte zwar einige Wege an und räumte notdürftig den Schutt weg, einigte sich auch über die Besitzverhältnisse und Funktionen der erhaltenen Gebäude, aber der Rest blieb, wie er war.

Bis zum Jahr 1839. Da erscheint in den meisten Monografien über die Geschichte des Schloßbergs wie ein "Deus ex machina" Feldmarschalleutnant von Welden und begründet ihn. Das dem natürlich nicht so war, leuchtet jedem ein und es ist daher angebracht, einige Worte über den Hergang dieses Unternehmens und die Person Weldens zu verlieren.

Welden kam im Jahr 1838 als Divisionär nach Graz, also nur ein Jahr vor der denkwürdigen Einreichung seiner Pläne für den Schloßberg. Er war Württemberger, 1782 in Laupheim geboren und zeichnete sich insbesondere in den Napoleonischen Feldzügen aus. Über seinen Charakter sind meist nur vorsichtige Andeutungen überliefert. Es wird von unbeugsamer Schroffheit und Ablehnung jedes Zeitgeistes oder Volkswillens gesprochen. Man darf annehmen, daß sich vor allem sein Bemühen um die Restaurierung während und nach der Revolution von 1848 negativ auf die Chronik ausgewirkt hat.

Aber wie auch immer, eine unausgeglichene Persönlichkeit dürfte er gewesen sein. Kriegsheld und feinsinniger Naturliebhaber, das konnte nicht zusammengehen. Und letzteres war er sogar von hohen Graden.

Er war ein hervorragender Kenner der Pflanzenwelt Dalmatiens, wohin er vor seiner Stationierung in Graz versetzt gewesen war, und er veröffentlichte fachkundige Artikel in Zeitschriften des In- und Auslandes. Er führte Briefwechsel mit Koryphäen, wie zum Beispiel dem englischen Gartenschriftsteller Loudon, und die Gestaltung des Schloßbergs war keineswegs



Feldmarschalleutnant von Welden

seine erste praktische Aufgabe. (166) Schon vorher hatte er sein Talent bei der Anlage des Volksgartens im dalmatinischen Zara beweisen dürfen. Ein Garten, der zu seiner Zeit regelrecht berühmt wurde. Aus seinem ersten Jahr in Graz rühren auch einige Aufsätze über den englischen Landschaftspark in Europa, die ein gründliches Verständnis der Materie, tiefen Ernst und großes Bemühen verraten.

Wenn man sich dann noch vor Augen hält, daß er einen keineswegs unwichtigen Beruf ausübte, stellt sich die Frage, wie er es schaffte, in dieser kurzen Zeit einen so gereiften und detailreichen Plan für eine so große und differenzierte Anlage wie den Schloßberg, den er ja zu studieren vorher keine Gelegenheit hatte, zu entwerfen.

Einige Hinweise aus seiner Biographie und der Schloßberggeschichte bringen vielleicht Licht in die Sache.

Sein erster einer langen Reihe von Aufsätzen über dekorierende Landschaftskunst ist wenige Monate nach seiner Ankunft in Graz auf dem Rosenberg entstanden. Er beendet nämlich seine Ausführungen mit dem Satz: "Geschrieben am Ausgang des Sommers 1838 in einem der schönsten Naturgärten, dem nur die Kunst des Menschen fehlt, auf dem Rosenberge bei Grätz". (167)

Außerdem schrieb er in einem Brief an Loudon, daß es ihm erfreulicherweise vergönnt sei, die ganze Ostseite von Graz zu gestalten. Vom Schloßberg bis hinauf zum Rosenhain. Grob gesehen stimmt das auch, denn einige der schönsten Gärten im Geydorf und Graben trugen den Stempel seiner Könnerschaft. Zu erinnern sei in diesem Zusammenhang an den sogenannten Koch'schen Garten auf dem Areal des heutigen Ferryschlößchens, von dem Wilhelm Freiherr von Kalchberg in seinem 1856 erschienenen Buch sagt, er nähme den ersten Rang unter allen Gärten des Grabenviertels ein. Er widmet ihm dann im Folgenden drei Seiten der Bewunderung und Beschreibung.

Halten wir nun fest. Welden befaßte sich intensiv mit dem Rosenhain und sah die ganze Ostseite von Graz inklusive Schloßberg als Einheit. Der Rosenhain wurde bereits 1815, also lange vor Weldens Ankunft, von Zeitgenossen aufs äußerste gelobt (168), hatte also offenbar einen für die Gartenkunst sehr aufgeschlossenen Besitzer. Der war, es wird niemand überraschen, Ignaz Maria Graf Attems, der Sohn eben jenes Grafen Attems, der, wie oben erwähnt, die erste Anregung einbrachte, den Schloßberg parkmäßig zu kultivieren. Bei Betrachtung all dieser Faktoren erhebt sich der dringende Verdacht, daß Attems und Welden gleicher Anteil an der Idee der Begrünung zukommt, ja daß ersterer der Lieferant der Ideen und Welden eher der Ausführende war.

Ignaz Maria Graf Attems war darüberhinaus durch sein öffentliches Amt als Landeshauptmann zu einer gewissen Zurückhaltung gezwungen. Wenn man den Weitergang der Arbeiten betrachtet, verdichten sich die Vermutungen vollends zur Gewißheit, denn was zwanzig Jahre nicht zustande kommen wollte, passierte nach Vorlage des Weldenplanes in zwei (!) Monaten.

Im August 1839 wurde der Plan vorgelegt, und im Oktober begannen bereits die Arbeiten, nachdem ebenfalls in dieser Frist 3000 Gulden Bauzuschuß von den Ständen genehmigt worden waren. Die endgültigen Gesamtkosten beliefen sich nach einer Aufstellung aus dem Jahr 1842 auf 6277 Gulden. (169)

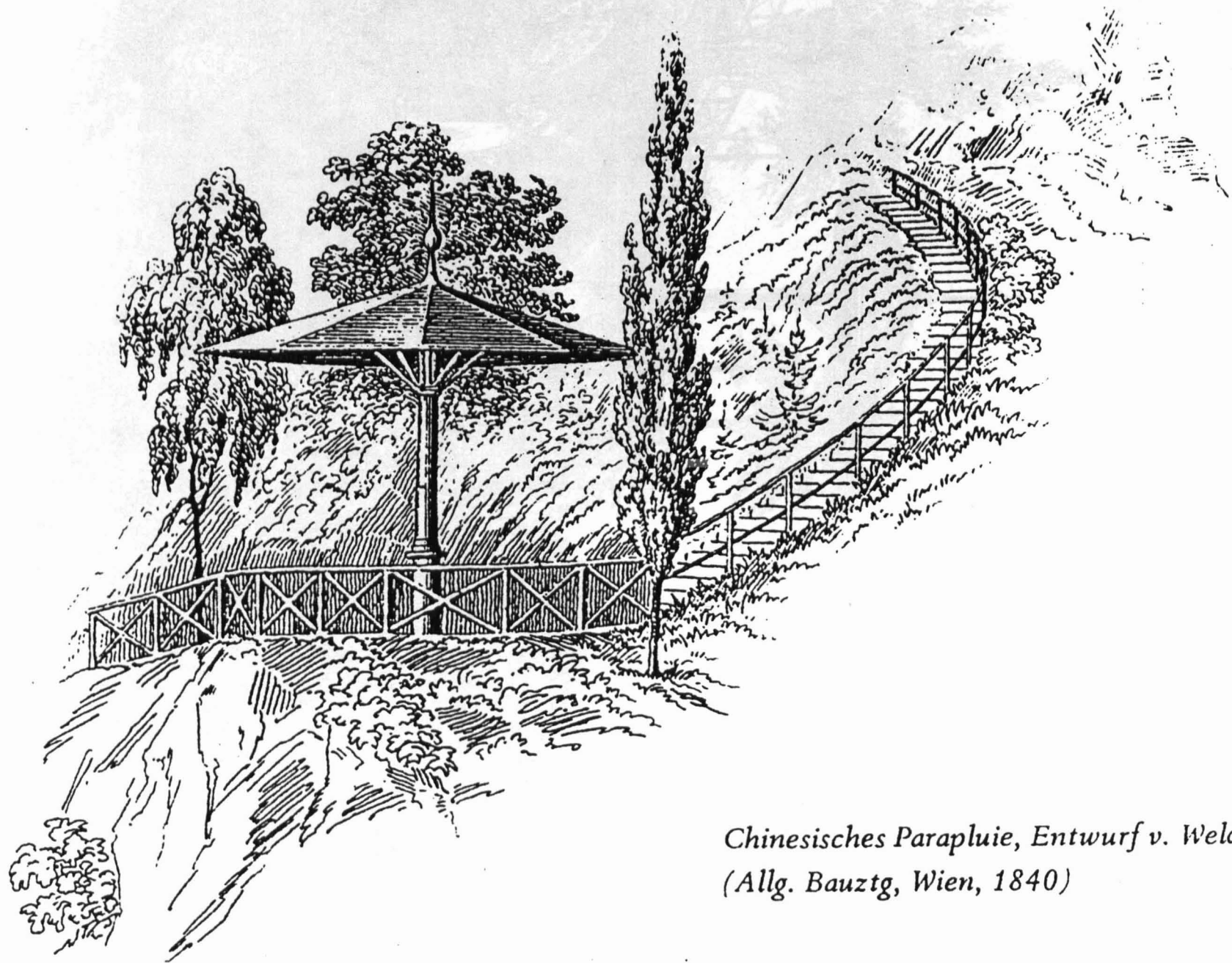
Übrigens waren Welden sowie Attems und auch Graf Wickenburg Mitglieder eines von den Ständen gegründeten "Verschönerungscomitees". Welden sollte in den folgenden Jahren auch die Grundlagen des berühmten Grünflächenkonzeptes von Gleichenberg erarbeiten.

Wie sah nun dieser Plan Weldens aus, der allerdings nur stark verändert, auch durch ihn selbst, zur Ausführung kam ?

Grundsätzlich sollte der Schloßberg ganzflächig zur begrüntem Parkanlage nach englischem Muster werden. Welden verlangte wegen der Steilheit der Hänge schnellwurzeln- und schnellwüchsige Arten. Vorrangig dachte er an Pappeln, Zitterpappeln, Akazien, Vogelbeeren, Haselnuß und Weißtannen. Für das Pflanzen versprach er, als Divisionär einfach und naheliegend, die Hilfe des Militärs. Wegen der Stecklinge, Samen und Jungbäumchen requirierte und intervenierte er bei verschiedenen Stellen.

Ein großer Anteil der Pflanzen, zirka 30000 Stück, kam dann bei der endgültigen Ausführung von den Gewächshäusern des Schloßes Laxenburg. Für den Nachzuchtbedarf sah er eine Baumschule beim Paulustor vor, die aber nicht zur Ausführung kam. Besonders dicht sollte die Bepflanzung am Fuß des Berges werden, um die unschönen Gebäudehinterseiten dort zu verdecken. Blumen waren sehr verschwenderisch vorgesehen, und, besonders an den vielen Ruhepunkten, Terrassen und Points de vue. Diese erreichte man über ein Netz von zwei Meter breiten Wegen, die wegen der angeblich bequemen Grazer in sanfter Steigung den Berg umspannten. Als Fahrstraße war im ersten Plan nur die alte, ohnedies vorhandene vom Karmeliterplatz zum Uhrturm vorgesehen. Material für den Wegebau sollte am Berg direkt gebrochen werden. Mit diesem Material hoffte man auch die geplanten kleinen Brücken zu bauen. Das hatte außer einem ökonomischen noch den Vorteil, daß man an einigen Punkten den anstehenden Fels gut hervorheben, Grotten, Felszacken und Toreschaffen konnte. Solches und ruinenartige Baulichkeiten waren um diese Zeit sehr modern und beliebt.

Welden soll einmal geäußert haben, daß es ihm leid tue, nicht die Ruine Gösting auf den Schloßberg tragen zu können. (170)



*Chinesisches Parapluie, Entwurf v. Welden.
(Allg. Bauztg, Wien, 1840)*

Ebenfalls beliebt war
damals besonders, aber
sogar eine gewisse
dann er legte spater
Tatsache, die erst
Aussichtswarten auf
der Platte an. (14)

erlich fand sich
obbergplatz, und
erken gab es
Aussichtswarten.



lith. art. Anst. d. Herrn Laempel in Graz

Das Parapluie

Ebenfalls beliebt waren, nicht nur damals aber doch damals besonders, Aussichtstürme. Welden scheint sogar eine persönliche Vorliebe dafür gehabt zu haben, denn er regte später, eine ebenfalls unbekannte Tatsache, die ersten noch aus Holz konstruierten Aussichtswarten auf dem Buchkogel, dem Plabutsch und der Platte an. (171)

Natürlich fand sich auch eine solche in seinem Schloßbergplan, wurde aber nie gebaut. An sonstigen Bauwerken gab es unter anderem Ruhesitze, vor allem an den Aussichtspunkten, deren es damals noch viel mehr gab als heute. Ferner leichte Kioske und Regenschutzschirme, sogenannte Parapluis, ein typisches Element der Garten- Chinoiserie.

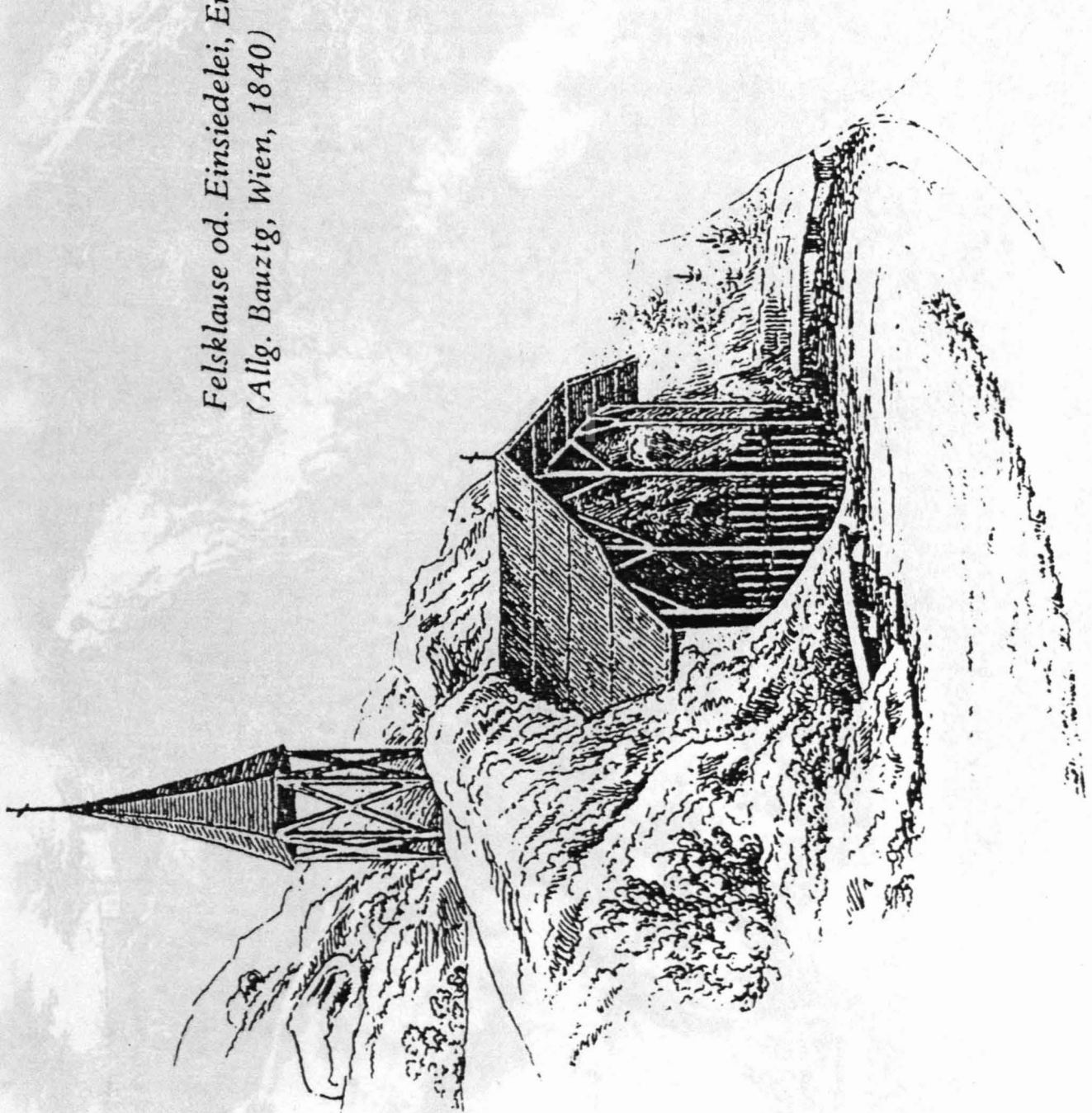
Darüberhinaus veranlaßte er den Bau einiger leichter Holzgebäude in "rustiker" Manier, die verschiedenen Zwecken, wie zum Beispiel Gastwirtschaften und Arbeiterunterkünften, zu dienen hätten.

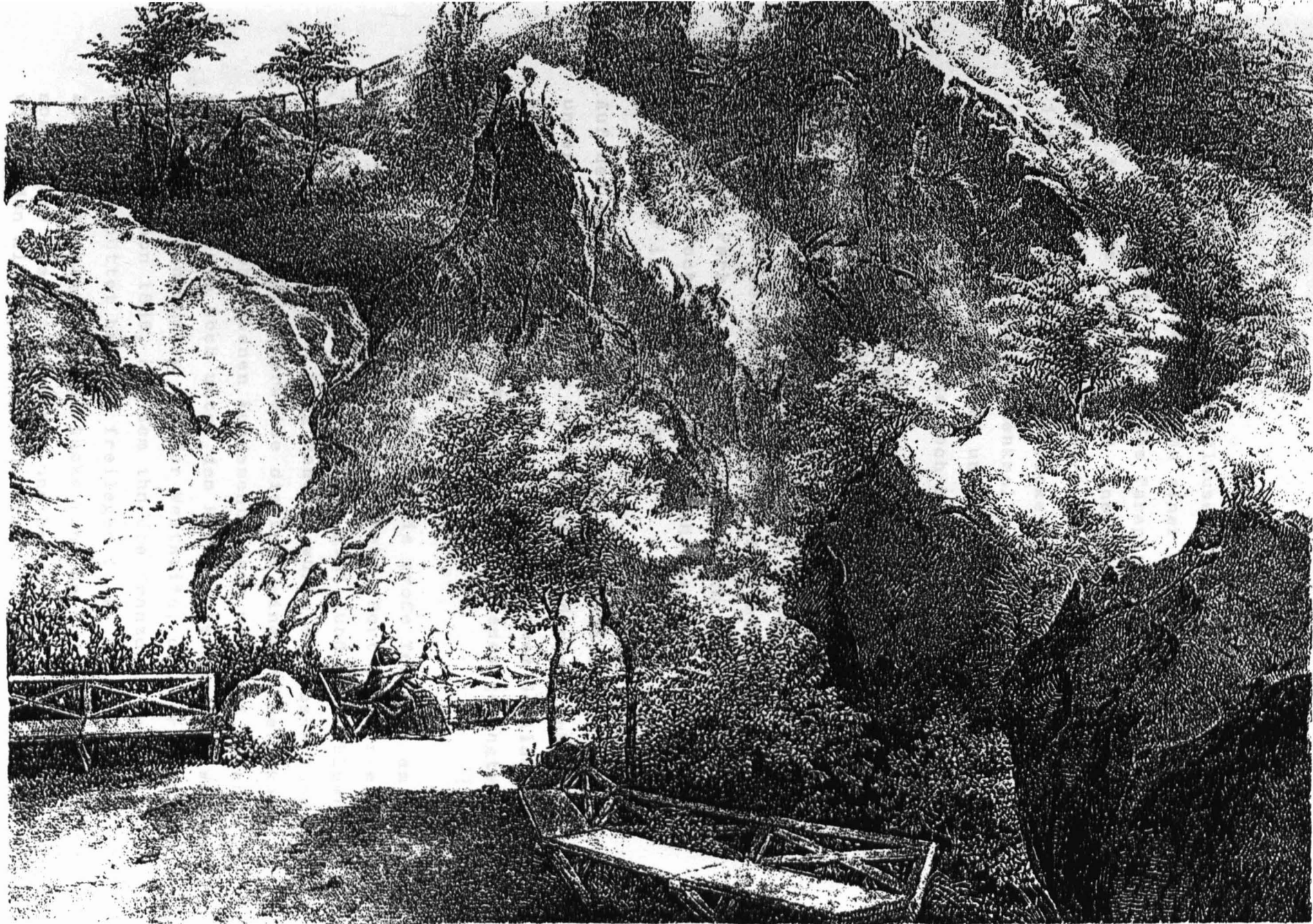
Die Hauptaufgänge waren beim Paulustor und beim 1.Sacktor vorgesehen. Dieses stand vor dem Schloßbergplatz, wo ja auch heute der Felsensteig beginnt.

Noch im Oktober schritt man an die Ausführung des Planes. Mit Hilfe des Militärs wurden Wege angelegt, Bäume und Sträucher gepflanzt, Felsen gesprengt und Terrassen und Ruheplätze angelegt. Wie bereits angedeutet, erfolgten im Laufe der Arbeiten viele Änderungen. Den Verlauf der Fahrstraße änderte Welden selbst, indem er sie von der Wickenburggasse in sanften Schleifen emporzog. Durch die gute Witterung schritt die Arbeit schnell voran. Bis zum Jahresende vermerken die Annalen mehr als einen Kilometer Wege und über 4000 gesetzte Pflanzen.

Welden berücksichtigte auch die Neigung der Zeit indem er als Attraktion romantische Ensembles einführte. Darunter

*Felsklause od. Einsiedelei, Entwurf v. Welden.
(Allg. Bauztg, Wien, 1840)*





Felsklause auf einem Stich von 1850

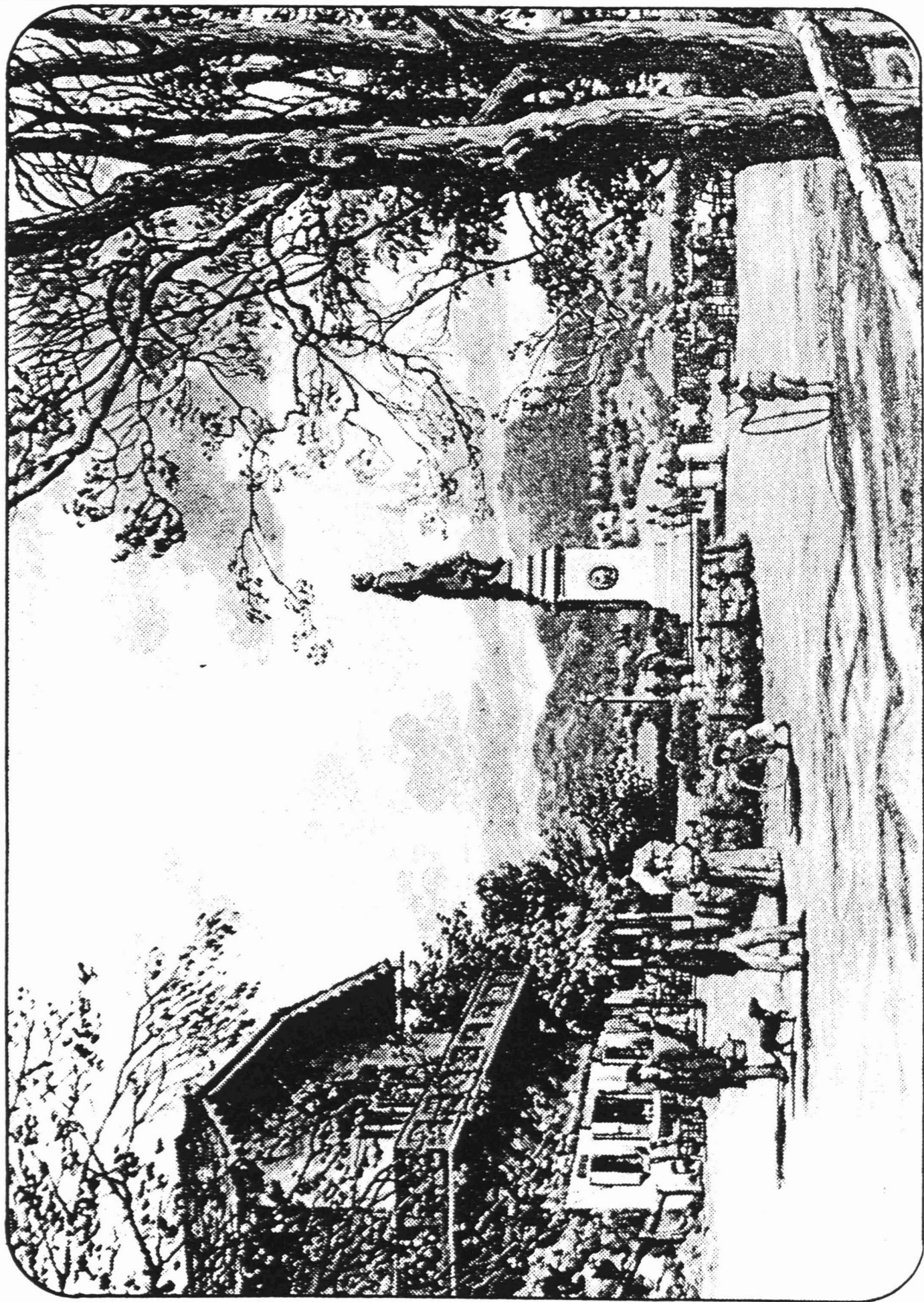
befanden sich eine Felsenklause, durch zwei große Steine an der Nordseite und einer angebauten Eremitenklause gebildet, ein großes Paraplui auf der Ostseite, das es heute noch gibt und eines auf der Bastei oberhalb des Uhrturms, das jetzt durch einen Pavillon ersetzt ist. Eine wagemutige Holzbrücke über einen Wasserriß knapp unter dem Hackherdenkmal wurde später durch eine Eisenkonstruktion ersetzt und fällt, obwohl sie unter dem Namen Teufelsbrücke noch besteht, nicht mehr auf.

Alle diese Einrichtungen waren auch als Aussichtspunkte nach der entsprechenden Himmelsrichtung gedacht, sind aber als solche nicht mehr brauchbar. Wegen der hohen Pflanzendichte und des überalteten Bestandes, sieht man nur noch von wenigen Punkten in die Landschaft. Außerdem wirkt der Park dadurch auch wesentlich weniger einladend, als er es noch Ende vorigen Jahrhunderts war. Doch davon mehr in Abschnitt III.3.

Auf den halbrunden auskragenden Aussichtsplätzen gleich unter dem Hackherlöwen sollte nach Welden ein Ruheplätzchen entstehen, das laut Plan mit einem Gebilde von drei gotischen Fenstern umgeben war. Dieses gelangte ebenfalls nicht zur Ausführung.

Besonders am Herzen lag Welden die große Terrasse am Osthang, wo heute sein Denkmal steht. Dort ließ er einen Musikpavillon, den es nicht mehr gibt, und einen Blumen Garten errichten. Am Hang daneben wurde ein Wasserturm erbaut, der originellerweise die Form einer Ruine bekam. Seine übriggebliebenen Fundamente kann man, bei guter Ortskenntnis, heute noch unter dem Rasen erkennen. Das Wasser kam vom Türkenbrunnen auf der Westseite, den der Advokat Dr. Hödl schon 1836, nachdem ihn die Franzosen gesprengt und zugeschüttet hatten, freilegen ließ. Hödl besaß bis 1839 einige kleine Grundstücke rund um den Brunnen, das sogenannte Starcke-Häuschen und betätigte sich dort schon vor Welden als Begrünungspionier.

Ostseitiges Plateau mit Schweizerhaus 1880



Nach weitgehender Fertigstellung der Anlagen im Jahr 1841 überraschte Welden die Bauinspektion noch mit der Idee einer Restauration auf der östlichen Terrasse. Es handelte sich um ein hölzernes Haus im sogenannten Schweizerstil, das dann in etwas abgeänderter Form wirklich gebaut wurde. Anfangs zwar mit einigen Stockungen, da vielen der Stil unpassend schien, der Landschaft die Kosten zu hoch waren und sich nicht sofort ein Pächter fand.

Doch 1845 war der Bau und damit eine Lieblingsidee Weldens vollendet. Der Betrieb florierte überraschenderweise sehr gut. Bis zum 2. Weltkrieg, denn 1945 wurde der Bau von plündernden Soldaten in Brand gesteckt und nicht mehr aufgebaut. Er existierte somit genau 100 Jahre.

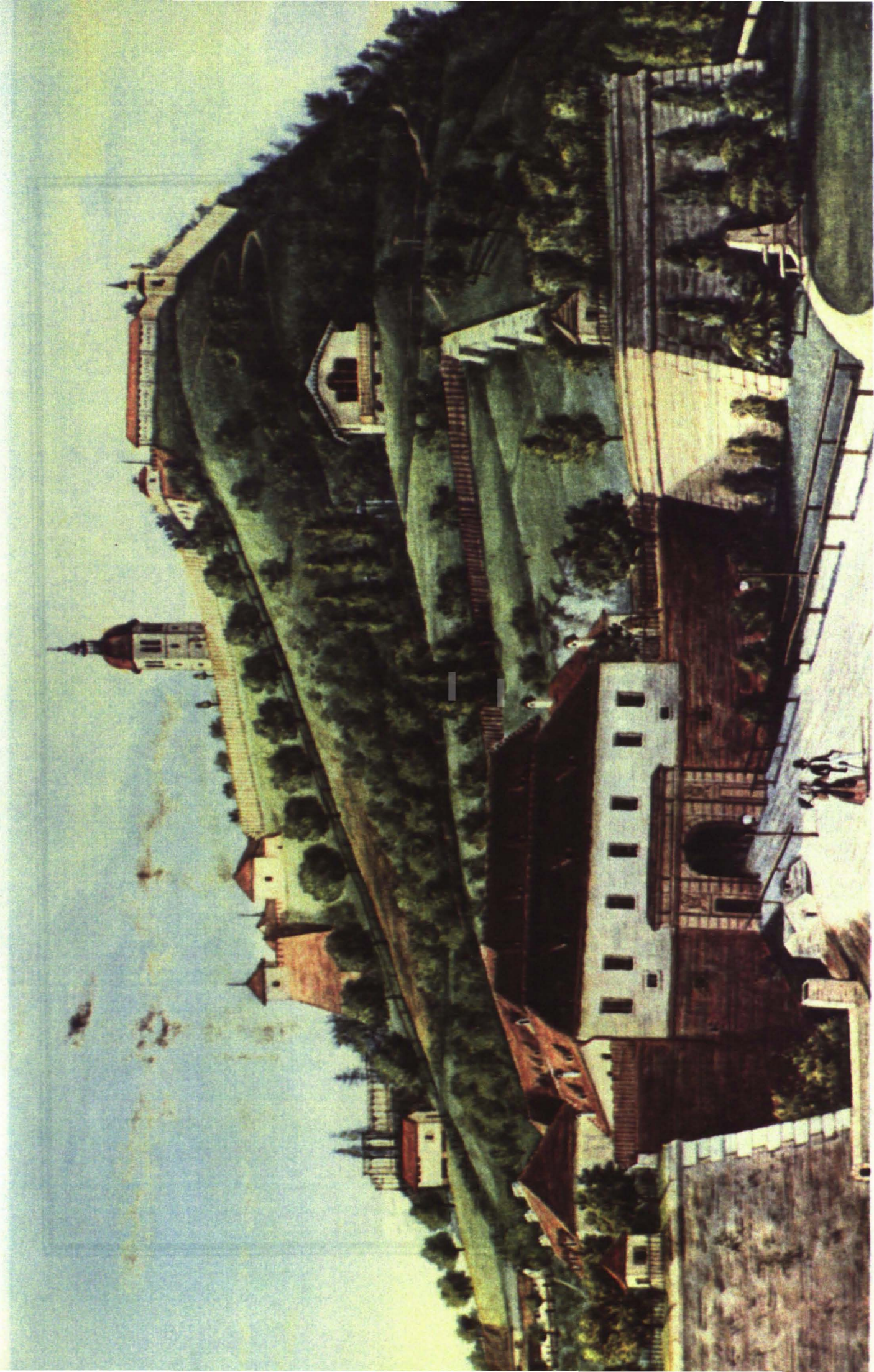
Welden verließ Graz wieder 1845 und hinterließ eine in allen wesentlichen Teilen fertige und begrünzte Schloßberganlage. Wie gescheit seine Planung war, mag andeuten, daß das gesamte Wegenetz und die Bepflanzungsstruktur im Wesentlichen bis heute diesselbe geblieben ist.

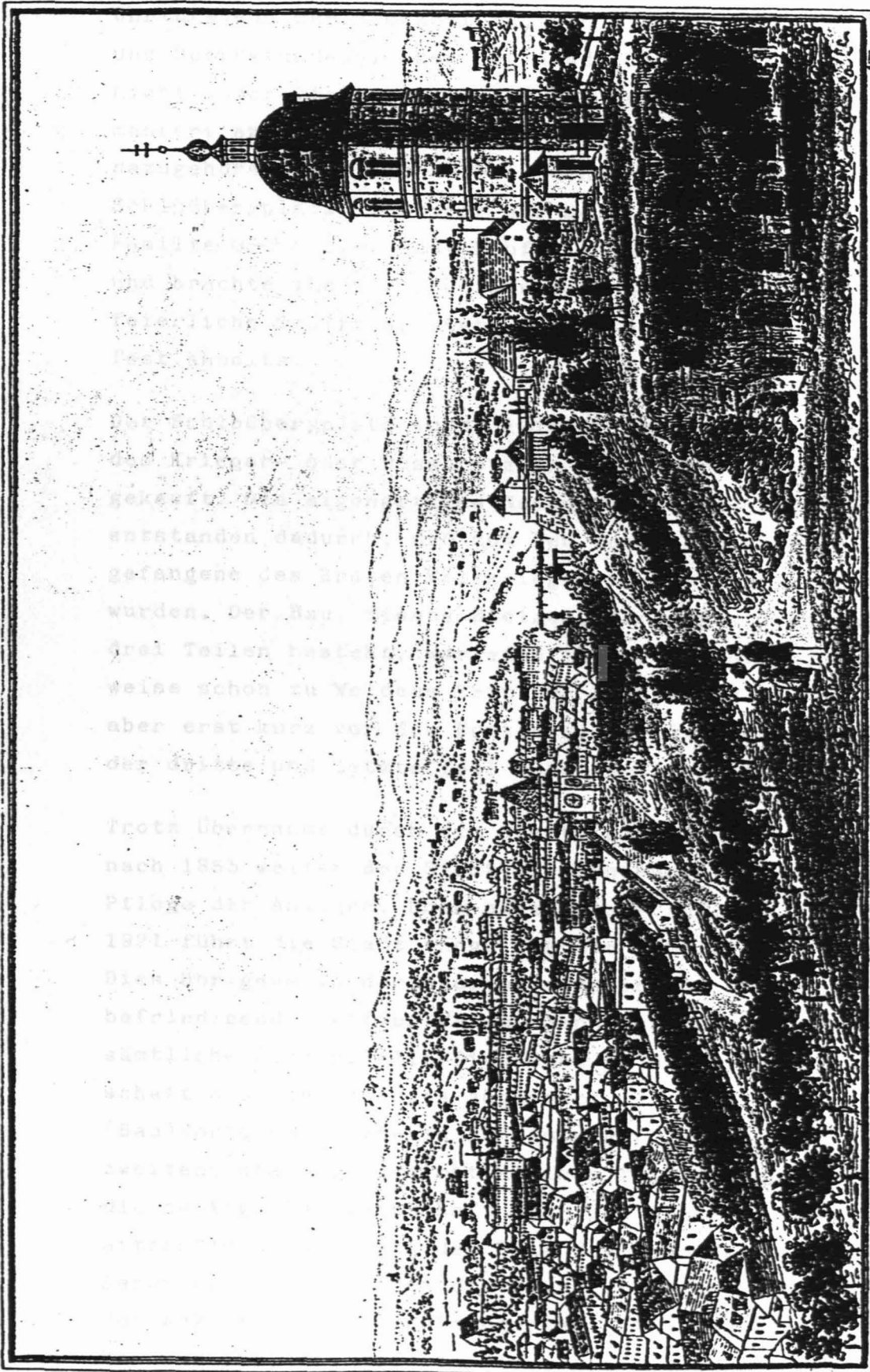
Lediglich ein großer Teil der hölzernen Bauten vermorschte im Laufe der Zeit, und viele der nicht so langlebigen Pflanzen mußten gegen neue ausgetauscht werden.

Im Revolutionsjahr 1848 wurde das oberste Plateau neuerlich vom Militär bezogen und behelfsmäßig befestigt. Der Spuk endete aber zum Glück wieder 1856.

1882 verpachtete die Landschaft das gesamte Areal an den inzwischen konstituierten Stadtverschönerungsverein für drei Jahre. Es zeigte sich überhaupt seit ungefähr 1870 die Tendenz, ständische Realitäten, sofern sie im Stadtgebiet lagen, an die Stadt oder auch an Private zu veräußern. So kam nach Ablauf der Pacht der Schloßberg 1885 schließlich unentgeltlich in den Besitz der Stadt. Mit ihm auch sämtliche Bauten darauf, die teilweise schon vorher von der Stadt gegen eine Entschädigung benutzt worden waren, wie der

Schloßberg von unbekanntem Künstler 1845; STLA





Graz vom Schloßberge.

Vinzenz Reim 1845

Uhrturm und der Glockenturm, die die Feuer-, Zeit- und Sperrstundenglocken der Stadt beherbergten. Nicht oder vielmehr noch nicht beinhaltet waren mehrere Areale, die heute ganz selbstverständlich dazugehören, wie der Herbersteingarten und der Schloßbergplatz. Ersterer war seit 1881 in Besitz der Familie Goess die Stadt kaufte ihn erst im Jahr 1928 und brachte ihn zur heutigen Schönheit. 1931 fand die feierliche Eröffnung statt, die einem riesigen Volksfest ähnelte.

Der Schloßbergplatz wurde 1916 im Zuge der Anlage des Krieger- oder Russensteigs von einer Versicherung gekauft. Die eigenartigen Namen dieses Felsensteigs entstanden dadurch, daß zum Bau desselben auch Kriegsgefangene des Ersten Weltkrieges zwangsverpflichtet wurden. Der Bau dieses Steiges, der eigentlich aus drei Teilen besteht, war eine alte Idee, die möglicherweise schon zu Weldens Zeit zur Diskussion stand, wurde aber erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg begonnen und der dritte und letzte Teil 1928 fertig gestellt.

Trotz Übernahme durch die Stadt, kümmerte sich auch nach 1885 weiter der Stadtverschönerungsverein um die Pflege der Anlagen. Doch seit dessen Auflösung im Jahr 1921 führt die Stadt endgültig die Erhaltung selbst durch. Dies übrigens in durchaus behutsamer und gleichzeitig befriedigend aktiver Weise. Denn erstens wurden sämtliche kommerziellen Einbrüche in die Erholungslandschaft des Schloßberges abgewehrt, - an diesbezüglichen (Bau)Vorhaben fehlte es im Laufe der Jahre nicht, - und zweitens stammt ein nicht kleiner Teil der Maßnahmen, die die heutige Parklandschaft über den Dächern von Graz attraktiv machen, aus der Zeit der Stadtpatronanz. Darunter unter anderem die schon zitierten Felsensteige, der Ankauf des Herbersteingartens, 1893-94 die Anlage der Zahnradbahn, die zuerst privat geführt wurde, und später der sukzessive Ausbau der Freilichtbühne, die ihre Krönung

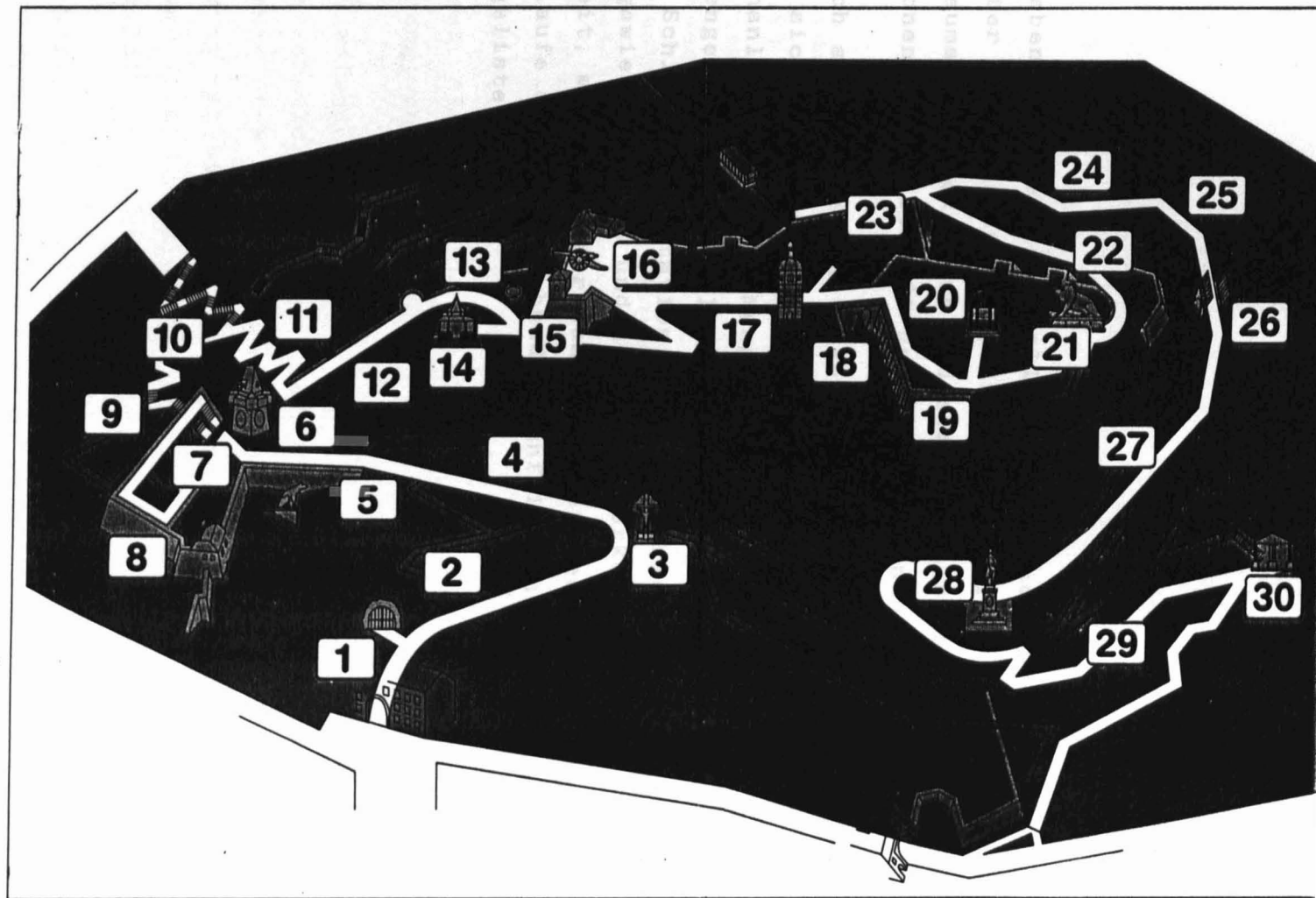
Der Schloßbergsteig



260 Stufen führen vom Schloßbergplatz hinauf zum Uhrturm. An dem von 1914 bis 1918 dauernden Bau des Steiges beteiligten sich österreichische Pioniere und russische Kriegsgefangene, weshalb ihm der Name »Kriegssteig« gegeben wurde. In den Jahren 1924 bis 1928 wurde der Schloßbergsteig dann noch durch den die westlichen Felsabstürze entlangführenden »Jubiläums-Felsensteig« ergänzt, der anlässlich der 800-Jahr-Feier der Stadt Graz eröffnet werden konnte.

Die Schloßbergsteige werden von den Schloßberggärtnern alljährlich in einen wunderbaren Alpengarten verwandelt — im Juni blüht hier sogar das Edelweiß. Bei ihren Arbeiten müssen die Gärtner zum Teil angeseilt über die Abstürze »turnen«.

- 1 Die Luftschutzstollen
- 2 Die Hainbuchenallee
- 3 Das Franzosenkreuz
- 4 Japanische Kirschbäume
- 5 Festungstor und Ginkgobaum
- 6 Uhrturm und Steinerner Hund
- 7 Die Bürgerbastei
- 8 Das Cerrinischlößl
- 9 Der Herbersteingarten
- 10 Der Schloßbergsteig
- 11 Der Efeu am Schloßberg
- 12 Edelkastanien und Roßkastanien
- 13 Türkenbrunnen und Starcke-Häuschen
- 14 Der Chinesische Pavillon
- 15 Stallbastei und Pergola
- 16 Die Kanonenhütte
- 17 Glockenturm und Thomas-Kirche
- 18 Die Freilichtbühne in den Kasematten
- 19 Das »Alpinum« am Schloßbergplateau
- 20 Die große Zisterne
- 21 Der Hackherlöwe
- 22 Das gotische Burgtor
- 23 Fernberger Bastei und Schloßbergbahn
- 24 Fichten und Föhren
- 25 Was ist uns der Wald heute wert
- 26 Der Wald an der »Teufels-Brücke«
- 27 Das Ökosystem Wald
- 28 Das Weldendenkmal
- 29 Steirischer Laubmischwald
- 30 »Parapluie« und »Einsiedelei«



Bemerkenswerte Punkte des Schloßbergs

11.3. Hilfstalch
 im eben erst fertiggestellten Schutzdach für Schlecht-
 wetter erhielt. Auch die Einrichtung eines Schloßberg-
 museums im Glockenturm und eines Garnisonsmuseums in der
 Kanonenhütte seit 1981 gehen auf Rechnung der Stadt.

Durch sein langes Bestehen und die wechselvolle Geschichte
 hat sich das Material über den Schloßberg und seine
 Grünanlagen auf eine Menge erweitert, die hier den Rahmen
 sprengen würde. Es soll nur kurz auf die Beschreibung
 der Schloßbergvegetation nach Lämmermeier in Kapitel I.5.
 hingewiesen werden und auf die Anmerkung (172) am Schluß der
 Arbeit, wo einige der ausführlichen Beschreibungen, die
 im Laufe der letzten hundertfünfzig Jahre entstanden,
 aufgelistet sind.

suchen. Dieser wurde, soweit ich weiß, in
 fernung, auch gefunden.

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts ist die
 "Fleischsücher in Ober Geydelt", die
 strebig eine anfangs eher unregelmäßige
 Ostende der Stadt zu immer größerer
 Es war dies der Teich des ursprünglichen
 Ziegelstadels", also eine aufgebaute

Der heutige Name Hilfstalch war
 durch Heipel, 1807, noch nicht
 in den Vierzigerjahren auf
 der Flurname der Gegend.

Heipel unternahm seitigen zur
 Vergnügungsbetriebes. Er sorgte
 Hälfte und verkaufte in einer
 auf dem Grundstück befand, die
 zweiten kleinen Teich, der mit
 der heutigen Straßenansicht
 ließ er zunächst, mit dem
 nach Veranschaulichung des